

Die Geschichte mit dem Schlüssel und den Klassenbüchern

Die Geschichte mit den Klassenbüchern beginnt mit einem Schlüssel. Und zwar dem Schlüssel zur Toilette, der an Willi Meyers Schlüsselbund hing. Einem Primaner war es im Schuljahr 1968/1969 gelungen, den Schlüssel für ein paar Tage an sich zu bringen und eine Kopie davon anfertigen zu lassen. Dann tauchte der Schlüssel wieder bei Willi Meyer auf, der glaubte, ihn nur verlegt zu haben.

Von da an wanderte der Schlüssel. In erster Linie innerhalb eines Kreises von Oberstufenschülern, die sich regelmäßig im Jazzclub in der Komturstraße trafen. Und wenn man dann so kurz nach Mitternacht da saß und aus dem Fenster auf das FG hinab blickte, dann kamen einem schon mal waghalsige Gedanken. Zum Beispiel der, jetzt mit Hilfe des Schlüssels in die Schule einzudringen und irgendwas anzustellen.

Eins sei vorweg gesagt: Alle Schüler, die im Laufe der Monate mit dem Schlüssel (und manche auch ohne) in die Schule eindringen, taten das nicht, um böswillig etwas zu zerstören oder sich durch Diebstahl zu bereichern. Dieser Gedanke ist keinem von uns jemals gekommen. Es ging immer nur um das Ausführen von Streichen, wenn die auch manchmal ein ganz schönes Ausmaß annehmen konnten.

Im Zentrum stand dabei immer jener nahezu magische, weil verbotene Raum: das Lehrerzimmer. Einmal drang eine Gruppe von Schülern ins Lehrerzimmer ein und verzehrte nachts am Lehrertisch gebratene Hähnchen, deren Reste man dann einfach liegen ließ. Ein anderes Mal tauschte eine andere Gruppe die ganzen Arbeitsbücher in den Fächern der Lehrer aus, so dass diese am nächsten Morgen ordentlich zu suchen hatten.

Eine etwas größere Aktion war kurz vor Weihnachten 1968 (oder war es 1969? – ich tendiere zu 68) die Weihnachtsbaumaktion. Entstanden wiederum spätnachts im Jazzclub, als die Mädels bereits alle weg und einige Köpfe vom Bier benebelt waren. Die Weihnachtsfeier stand an, und in der Aula war bereits, wie jedes Jahr, ein großer Weihnachtsbaum aufgestellt worden. Von solchen sentimental Aktivitäten hielten wir wenig, denn damals ging es uns ja um Themen wie Schülerkampf, Aufstand gegen autoritäre Strukturen und Revolution ganz generell. Und zu den alten Zöpfen, die wir abschneiden wollten, gehörte auch der Weihnachtsbaum.

Also stiegen wir mit fast einem halben Dutzend Mann (Frauen waren bei diesen Aktionen meines Wissens nach nie dabei) in die Schule ein und schleppten den riesigen Baum nach draußen, um ihn hinter der Schule in das Bett der Bowerre zu werfen.

Damals musste den Schulverantwortlichen eigentlich schon klar sein, dass sich ein Schlüssel zur Schule in Schülerhänden befand. Aber man tat nichts und wechselte auch die Schlösser nicht aus – zumindest nicht das zur Schülertoilette.

So konnten wir dann im Frühjahr 1969 die größte Aktion starten – den Klassenbuchraub. Es ging uns um die Kopfnoten, nicht um die Zensuren, denn die waren in den kleinen roten Büchlein der Lehrer notiert, das wussten wir. Wir wollten mit dem Diebstahl der Klassenbücher gegen die "Unterdrückerischen" Betragensnoten protestieren und alle Spuren von Verwarnungen und Verweisen für dieses Schuljahr vernichten.

Wer genau dabei war, weiß ich nicht mehr. Zumindest muss einer von uns schon ein Auto gehabt haben, denn ihm und mir fiel es nach der erfolgten Tat zu, die Bücher zu vernichten.

Meines Wissens fuhren wir die Bismarckstraße hoch und oben auf dem Berg irgendwo in den Wald, wo wir die Bücher einfach in einen Tümpel warfen.

Als wir wieder in die Stadt zurückkehrten, bemerkten wir, dass eines der Bücher versehentlich im Auto liegengeblieben war. In meiner Panik habe ich es dann in einem Mülleimer an der Mindener Straße versenkt, da, wo heute das Hotel Pohlmann ist. Dummerweise entdeckte dann am Montagmorgen eine aufmerksame Passantin das Buch und brachte es zur Schule zurück. (Die ganze Aktion fand wohl am Wochenende statt, wenn ich mich recht entsinne.)

Dort war natürlich inzwischen der Diebstahl der Klassenbücher entdeckt worden. Für mich war es aber wichtig, nicht nur die Bücher verschwinden zu lassen, sondern ein Fanal zu setzen. Deshalb hatte ich am Sonntag einen Brief geschrieben (mit der linken Hand, damit keiner meine Handschrift erkennt), in dem ich der Schule mitteilte: "Dies sind die Reste eurer Klassenbücher. Wir haben sie vernichtet, weil sie Instrumente der Unterdrückung sind" oder so ähnlich. Dem Schreiben fügte ich ein paar Aschefetzen bei.

(Jetzt muss ich einen kleinen Exkurs machen: Ob die Asche tatsächlich von einem der Klassenbücher stammte oder nicht, weiß ich nicht mehr. Wir haben nämlich das Klassenbuch einer Prima nicht im Tümpel versenkt, sondern wirklich verbrannt und die Asche (den meisten Teil davon) von einer Dachterrasse aus nachts über der Innenstadt verstreut. Allerdings gibt es auch eine Version, dass der Diebstahl dieses einen Buches eine separate Aktion gewesen sein könnte. Ich weiß es nicht mehr genau.)

Wie auch immer – der Brief mit der Asche und meiner Handschrift ging bei der Schule ein. Und dann kam die Polizei. Handschriftexperten der Kripo Münster gingen ans Werk, denn der Diebstahl aller Klassenbücher so kurz vor den Zeugnissen war keine Kleinigkeit mehr, sondern schon ein größeres Delikt. Alle Schüler der Oberstufe mussten Handschriftenproben mit der linken Hand abliefern, denn das hatten die Experten sofort erkannt, dass der Brief mit links geschrieben war. (*Von links kam er sowieso .. ;-)*)

Ich verstellte meine Handschrift noch mal, indem ich die Schrift nämlich in die entgegengesetzte Richtung kippte und einige Buchstaben bewusst anders schrieb. Allerdings ging mir, wie wir zu sagen pflegten, der "Arsch auf Grundeis". Denn die Überführung als Täter hätte das Ende meiner Schullaufbahn auf dem FGH (wenn nicht überhaupt) bedeutet.

Zum Glück ließen sich die kriminalistischen Graphologen täuschen. Nach einigen Tagen verbreitete sich das Gerücht, dass die Polizei aufgrund der Schriftproben die Schüler Thomas Henze und Hans-Wilhelm ("Otto") Becker verdächtigte. Das mit Otto war nun ganz besonders ironisch, gehörte er doch der ganz anderen politischen Fraktion an. Nach dem ersten Amüsieren über diese Tatsache kamen wir dann allerdings ins Grübeln und wurden uns schnell darüber klar, dass wir uns wohl zu der Tat bekennen müssten, sollte man Otto wirklich deshalb belangen wollen. Denn das wäre uns gegen die Ehre gegangen.

Zum Glück kam es nicht so weit. Der Polizei und der Schulleitung musste wohl auch klar geworden sein, dass die beiden nichts mit der Sache zu tun haben konnten, und wir mussten uns nicht aus der Deckung begeben. Und Kopfnoten gab es in jenem Schuljahr auch keine.

Gerd Ruebenstrunk